

Deutsche Wacht



Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Südmärk) für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 2., ganzjährig fl. 6. Mit Postverendung: vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 4.40.— Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht Herrn W. Dech, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Außerhalb Cilli: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag. Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittag und von 3—5 Uhr Nachmittags. (Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei Johann Rasch bereitwillig erteilt). Schriftleitung Hauptplatz Nr. 5, 1. Stock. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr Vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamtionen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 77

Cilli, Donnerstag den 27. September 1894.

XIX. Jahrgang

Wir erlauben uns hiemit zum Bezuge der „Deutschen Wacht“, bezw. zu deren Abonnements-Erneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen strammnationalen und fortschrittlichen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerthe aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen zur Kenntnis der geehrten Leser bringen. Lebhafter gepflegt wird insbesondere der volkswirtschaftliche Theil werden. Nach wie vor werden regelmäßig erscheinen unsere Sonntagsbeilage: Die Südmärk und die Monatsbeilage: Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirthschaft.

Die Verwaltung.

Ein Mahnruf.

[Aus der Schrift: „Zur Cillier Gymnasialfrage.“]

Die Cillier Gymnasialfrage steht auf der Tagesordnung, sie gewinnt von Tag zu Tag an Bedeutung; sie hat die Grenzen lokalen Interesses weit überschritten, ja es gewinnt den Anschein, daß durch diese Frage auch die innere Politik des Kaiserstaates berührt wird. Würde es sich thatsächlich nur darum handeln, ob Parallelclassen an das bestehende Gymnasium gefügt werden sollen oder ob ein neues Untergymnasium mit slovenischer Unterrichtsprache errichtet werden soll, so hätte ich es nicht unternommen, die Druckerchwärze in Anspruch zu nehmen, allein die Thatsachen widerlegen die anfänglich von vielen Seiten verbreitete Version, daß es ja nicht am Platze sei,

Rosarum Ager.

Erzählung aus der Völkerwanderung. Von E. Escherich.
(Schluß)

Ein Lachen glitt über sein Gesicht, wie er sich also von Frauenhand gefangen sah, aber er gehörte ihrer Aufforderung, wenn er sie auch nur halb verstand. Fragend sah er zu ihr auf. Perpetua hatte einmal von einem germanischen Gefangenen etliche Worte seiner Muttersprache gelernt, die holte sie jetzt aus der Schatzkammer ihrer Erinnerung: „Ich möcht' Euch danken, und weiß nicht, wie ich Eure freundliche Gabe erwidern soll!“

Diesmal hatte er sie wohl verstanden. Traurig schüttelte er das Haupt: „Nicht darum hab' ich sie gebracht, wild wachsen sie mir im Wald, und ein mühslos Ding ist's sie zu pflücken.“

Mit Wohlgefallen hastete ihr Auge auf dem Jüngling. „Ihr aber habt sie mir geboten in freundlicher Meinung, das hat einen größeren Werth als das kostbarste Geschenk.“

Da ging es wie Sonnenschein über seine Züge: „Eine Lichtase seid Ihr, verzeiht meine armselig fähne Gabe.“ Damit sprang er auf und ehe Perpetua ihn auf's neue zu halten vermochte, war er schon hinter den nächsten Sträuchern verschwunden. Gedankenvoll sah das Mädchen ihm nach. „Wie seltsam er ist,“ sprach sie sinnend zu sich selber, „ob alle Germanen ihm gleichen? Anders erscheint er als

wegen einiger Schulclassen so viel Staub aufzuwirbeln.

Wir wissen sehr wohl, daß es sich den Slovenen nicht um eine neue Mittelschule handelt, sondern um die operative Entfernung des deutschen Pfahles „Cilli“, der in dem slovenischen Fleische steckt, um die Nationalisirung von Untersteiermark, und wir wissen sehr wohl, daß dieses Gymnasium für die innere österreichische Politik eine principielle Bedeutung darthut, weil dessen Errichtung mit der Grundlage des Coalitionsprogrammes nicht vereinbarlich ist, weil sie dieses Programm durchlöchern, die Stellung der Deutschen innerhalb der Coalition erschüttern und ein gefährliches Präcedens für die Zukunft abgeben würde. Nicht wir in Steiermark hauchen die Frage auf, um ein Uebel von uns abzuwenden; überall in Oesterreich, wo deutsche Herzen schlagen, hat man dieselbe Empfindung, und auch die nüchternen Nordböhmern haben mit klarem Blicke erkannt und mit offenem Freimuth ausgesprochen, daß sie sich durch den Schlag getroffen fühlen, der in Untersteiermark auf das Deutschtum geführt werden soll.

Seit dem ersten Tage, an welchem Graf Taaffe die Deutschen an die Wand zu drücken begann, um die Slaven zu Trägern des Staatsgedankens zu machen, ist es das unablässige Streben der Slovenen, Cilli zu slavifizieren, und seit jener Zeit gilt die Slavifizierung des Gym-

nasiums als eines der sichersten Mittel zur Erreichung des Zweckes. Seitdem hat Cilli eine Reihe so bitterer Leiden über sich ergehen lassen müssen, wie vielleicht keine zweite deutsche Stadt in Oesterreich — und Cilli hat sich gehalten, fest und unerschüttert, wie keine zweite Stadt!

Der Streit um das Cillier Gymnasium ist in den Augen ganz Oesterreichs eine Episode im Kampfe zwischen der deutschen und slavischen Welt, eine Episode, welche für das südliche Kampfterrain von entscheidender Bedeutung ist.

Ein Beitrag zur Geschichte der Drangsalirung Cillis.

Die Bezirksvertretung wurde durch eine Interpretation, welche der Verwaltungsgerichtshof dem Bezirksvertretungsgesetze, im Widerspruch zu der jahrelangen Anwendung des Gesetzes, nach unserer Anschauung auch nicht in Uebereinstimmung mit dessen Wortlaut und Tendenz, gegeben hat, slavifizirt; das Pfarramt, früher in den Händen eines staats- und kaisertreuen Priesters, der nie vergaß, daß er Pfarrer der deutschen Christengemeinde Cilli ist und der wegen seines wahrhaft christlichen Wirkens von den heißblütigen Standesgenossen umso heftiger angegriffen wurde, als er von slovenischer Abstammung war, wird jetzt von einem ausgesprochenen Parteigänger der slovenischen Nationalpartei verwaltet, der die Gefühle seiner deutschen

ostmals große Freude gemacht, und ich weiß Euch nicht einmal zu nennen.“

„Sie haben mich nach dem Ahnherrn Walamir genannt.“

Da zog sie ihn näher. „Ich hab nichts, um Euch zu danken, wie kann ich die Schuld abtragen?“

„Prob lachte er, daß seine weißen Zahnreihen zwischen den rothen Lippen hell hervorbligten. „Gern mag ich Euch in solcher Schuld wissen, denn auch den Preis, Euch davon zu lösen, will ich Euch künden!“

Sie lauschte erwartungsvoll: „Sprechet!“

Da schaute er sie an und in seinen Augen schien sein ganzes Herz zu liegen: „Gewähret mir Wache zu halten über Euch, und Euch zu schützen im Falle der Noth!“

Sie nickte mit dem Kopfe: „Wie gut Ihr seid!“ Er aber preßte seinen Mund auf ihre kleinen mit Goldsandalen beschuhten Füße und sprang dann wieder auf, den Rückweg, nach seiner Gewohnheit, fluchtartig antretend.

Seitdem war er immer in Perpetua's Nähe, selten zwar ihrem Rufe erreichbar, aber sie sah doch, daß er sie hütete, wie die Mutter ihr Kind. Blumen brachte er ihr keine mehr, seitdem er ihr das Reh als dauerndes Zeichen zurückgelassen, auch ihrer Anrede wich er geschickt aus; aber des Morgens, wenn die Sonne ihre ersten Strahlen über die Hochebene sandte, kündet ihr sein Anruf seine Anwesenheit.

Er hemmte den Fuß, einen langen dankbaren Blick warf er auf sie. Sie aber erschauerte davor — eine ganze Geschichte tiefer, schweigender Liebe lag drinnen — dann wandte er sich hastig und ging gesenkten Hauptes weiter. Perpetua aber blieb in widerstreitenden Gefühlen.

Pfarrkinder nicht im Geringsten schont; die gesammte Priesterschaft Cillis ist slavifizirt; eine Notarstelle, welche immer von einem Deutschen besetzt war, wurde trotz Vorschlags des Grazer Oberlandesgerichtes einem slovenischen Agitator verliehen, so daß jetzt in Cilli kein deutscher Notar mehr existirt; die angestrebte Errichtung eines dritten Notariates wurde trotz der Befürwortung der Gerichtsstellen verweigert, die intimsten Familien- und Geschäftsgeheimnisse müssen dem nationalen Gegner anvertraut werden; die Cillier Notariatskammer, früher in der Mehrheit deutsch, wurde slavifizirt; die Regierung bewilligte die Errichtung einer slovenischen Vereinsdruckerei, jetzt ein Herd der slovenischen Agitation; das Stadtamt wurde beauftragt, slovenische Eingaben slovenisch zu erledigen; ein Kärnten, Krain, Südsteiermark, Triest und Istrien umfassender Gewerbebund verlegte seinen Sitz an die Peripherie seines Geltungsgebietes, nach Cilli, in der handgreiflichen Absicht, dort nationale Arbeit zu verrichten — und die Regierung bewilligte es; die Ernennung der Beamten erfolgte in einem den Slovenen freundlichen Sinne — durchwegs Acte der Regierung. Was aber am Empfindlichsten wirkte: die Regierung bewilligte gegen das Votum des steirischen Landesauschusses die Errichtung einer zweiten, einer slovenischen Sparcasse in Cilli.

Zu all diesen Regierungsmaßregeln gesellte sich naturgemäß die freiwillige slovenische Propaganda. Eine Citalnica wurde errichtet. Den Anfang machten Advocaten, deren erster unter Verleugnung seiner slavisch nationalen Gesinnung sich in die deutsche Gesellschaft eingeschlichen hatte, bis er den Zeitpunkt gekommen erachtete, die Maske abzuwerfen. Jetzt steht er an der Spitze der Slovenen in Cilli, ihm folgten noch sechs slovenische Advocaten, während vor zwanzig Jahren in Cilli noch kein slovenischer Advocat zu finden war. Diese und die Notare mit ihren Kanzleien, die gesammte Clerisei und die Slovenen in der Beamtenschaft sind die Vorkämpfer für die Slavifizierung, sie sind durchwegs importiert unter ihnen befindet sich nicht ein einziger geborener Cillier. Vereine aller Art werden ge-

gründet, Versammlungen und Feste veranstaltet, dem Volke wird der Deutsche als sein Bedrücker und Ausjauger hingestellt, ihm wird anempfohlen, nur bei Slovenen zu kaufen, Zeitungsblätter, mitunter von der Regierung subventionirt, betreiben die Deutschenheße systematisch, Schule, Amt und Gericht stehen unter dem Terrorismus der rücksichtslosesten Agitation. Jeder deutsche Beamte und Lehrer weiß, daß der geringste Fehltriff, die geringste Schwäche zum Anlaß einer verleumderischen Denunciation gemacht wird, und um selbst den Schein einer Ungerechtigkeit oder eines Mißwillens gegen die Slovenen zu vermeiden, wird gar oft dem Deutschen ein Unrecht zugefügt. Das geht hinauf bis in die höchsten Stellen.

Mit der wildesten Agitation und gegen die Gunst der Regierungsgewalt hatten die Cillier stets zu kämpfen; da ist es geradezu ein Wunder zu nennen, daß Cilli dem Ansturm bisher Widerstand geleistet hat. Nur wer Cilli und seine Bewohner kennt, weiß sich dieses Räthsel zu erklären.

Die Berechtigung des Erbadeles erblickt man gemeinlich in der Vererbungs- und Abneignungstheorie; die edle Gesinnung des Auherrn geht auf den Nachkommen über, und wenn ein neues Element in die Familie eintritt, so eignet sich dasselbe unwillkürlich die Anschauungen und Grundsätze seiner adeligen Umgebung an. Die Richtigkeit dieser Theorie wird zwar von vielen bestritten, aber in der Stadt Cilli feiert sie unlegbar einen Triumph. Wer sich als Cillier fühlt, blickt nicht ohne Stolz auf die 2000jährige Vergangenheit dieses Städtchens zurück. Zu Zeiten der Römer die Hauptstadt einer Provinz, der Standort einer römischen Legion, wurde Cilli im späteren Mittelalter der Sitz eines hohen Adelsgeschlechtes, welches zu den mächtigsten des römischen deutschen Reiches zählte, in die Geschichte Oesterreichs und Ungarns bestimmend eingriff und wahrscheinlich der Karte von Mitteleuropa ein anderes Bild gegeben hätte, wenn sein letzter Sprosse nicht in Belgrad eines gewaltsamen Todes gestorben wäre; es waren dies die gefürsteten deutschen Reichsgrafen

platten fertig zum neuen Badehause, jetzt strecket Ihr auch noch die Hand nach dem Wasser. Aber die Unfrigen haben geschworen, solchen Frevel zu rächen. Die Heruler haben sie zur Hilfe gefordert; überfallen werden sie eure Siedlungen, schrecklich werden sie sein in ihrem Zorn. Darum bin ich gekommen, Euch zu warnen."

Perpetua senkte betrübt das Haupt. Nur ungern verzichtete sie auf die erhoffte Freude. Dennoch bot sie Walamir freundlich die Hand. „Ich dank' Euch, ich will's dem Vater berichten.“ Und noch zur selben Stunde sandte sie einen Sklaven mit einem Briefe nach Pons Deni, darin sie alles schrieb, was Walamir ihr anvertraut hatte.

Aber Argentinus achtete nicht auf die Drohung der Barbaren. Ruhig ward am begonnenen Werke weitergearbeitet, bis das verheerende Schicksal hereinbrach über die üppige Römerherrschaft und Cultur. —

Es war in einer kühlen Septembarnacht, als Perpetua von Walamir's Ruf: „Auf, auf! Die Reinen sind nahe!“ geweckt aus dem Schlafe fuhr.

Perpetua war nicht feig, aber die Hände zitterten ihr doch, wie sie das Gewand umwarf. Walamir aber ließ ihr kaum Zeit, sich zu umgürten, so schwang er sie schon auf seinen Arm und sprang mit ihr in's Freie. Schon tönte der Heruler Schlachtruf ganz in der Nähe, aus der Niederlassung der Rosengärtner stieg feurige

von Cilli. Nicht ohne Einfluß auf das Bewußtsein, auf die Gesinnung und auf den Charakter der Cillier blieb diese historische Vergangenheit der Stadt. Sie fühlen sich als ihres Werthes bewußte deutsche Bürger, sie erkennen aber auch die Pflicht, die ein solches Selbstgefühl mit sich bringt — sie handeln auch danach, und wenn von auswärts frische Kräfte zuströmen, so verbinden sie sich rasch mit der Bürgerschaft, sie fühlen sich gerne als deutsche Cillier. Mit Recht rühmte ein hochgestellter Redner vor Kurzem die conservative Gesinnung der Cillier. Ja, sie sind conservativ! Sie hängen mit Liebe und Zärtlichkeit an ihrem alten deutschen Städtchen, an deutschem Sinn und deutscher Sitte, und sie kämpfen für diese ihre ideale Liebe mit Ausdauer und Verachtung jeglicher Gefahr. Dieses deutsche Cilli aber soll nun gebrochen werden!

Umschau.

(Cilli und die deutschösterreichische Presse.) Die vorzügliche Schrift des Vertreters unserer Stadt im Reichsrathe, Dr. Foregger's über die nationale Bedeutung der Cillier Gymnasiumsfrage findet bei der gesammten deutschen Presse große Beachtung. Eine vortreffliche Wirkung derselben ist besonders zu constatieren: Man beginnt überall in eindringlichster Weise darüber zu sprechen, daß es Ehrenpflicht der Deutschen Oesterreichs sei, sich in Sachen Cillis solidarisch zu erweisen. Die „Neue Freie Presse“ schreibt nach einer eingehenden Darstellung der nationalen Lage in Untersteiermark und der Stadt Cilli. „Die Broschüre ist, wie sich bei dem Verfasser, der in Cilli geboren und Abgeordneter der Stadt seit zwanzig Jahren ist, von selbst versteht, mit großer Sprachkenntniß, auch mit wärmster Begeisterung für das deutsche Cilli, den Vorort der südlichsten Steiermark, der festen Stütze des Deutschthums im Süden des Reiches, geschrieben.“ Die „Grazer Tagespost“ wünscht der vortrefflich geschriebenen Schrift besten Erfolg und nennt die darin angeführten Argumente geradezu unwiderleglich. Das Grazer Tagblatt und die Klagenfurter Freien Stimmen brachten Auszüge aus der Schrift und knüpften daran die nationale Mannhaftigkeit der Cillier lobende Bemerkungen.

Lohe empor, schon führte der Pfad, den Walamir einschlug, über Leichen erschlagener Römer, und der gellende Nothschrei der Kämpfenden und das Wimmern Sterbender klang unheimlich durch die Nacht an Perpetua's Ohr. Aber Walamir wand sich geschickt durch Strauch und Buschwerk. Unentdeckt hatte er seine kostbare Last bis dicht vor die Thore des Castells Pons Deni getragen, da brach plötzlich der Mond durch die dunkle Wolkenhülle und ließ Perpetua's weißes Gewand wie ein liches Zeichen aufleuchten — auf ungesatteltem Ros sprengte Einer heran, andere folgten ihm zu Fuß: da war kein Entrinnen mehr. „Drauf! es ist eine Römerin!“ schallte es wie Kampfschrei.

Walamir ließ Perpetua aus den Armen gleiten: „Flieh' ich deck' Euch indessen den Rücken!“ und schon hatte er mit eiserner Kraft das Ros zusammt dem Reiter zu Boden gerissen — weiter sah Perpetua nichts mehr von dem Kampf; mit der Kraft der Verzweiflung flog sie dem Thore zu.

Im Castell war's bereits lebendig, vom Wachturm aus hatte man das Feuer erspäht, auch Perpetua hatten sie wahrgenommen, so stand ihr das Thor bereits offen, bevor sie es erreichte; wie sich die ehernen Flügel desselben dröhnend hinter sich schlossen, brach sie bewußtlos zusammen.

Eine Stunde später war's still in der Umgegend der Stadt. Die Heruler hatten sich in

So ging es, bis der Herbst die Blätter zu färben begann. Perpetua lag noch immer viel auf ihrem Ruhebett im Freien, aber sie las minder eifrig in den alten und neuen Pergamenten. Da war eines Tages Frumentarius Argentinus zu seiner Tochter auf Besuch gekommen, hatte viel von seinem Reichthum und noch mehr von seinen verschiedenen Unternehmungen erzählt, die er diesen Sommer mit nimmer müder Hand gefördert und ihr zum Schluß die frohe Botschaft gebracht, daß er in der Nähe eine Wasserleitung und Therme herstellen lasse, da sich schwefel- und kupferhaltiges Wasser in nicht zu weiter Entfernung gefunden habe. Perpetua hätte keine Römerin sein müssen, um nicht aufzujubeln bei dieser Aussicht.

Aber schon wenige Tage nachher ward ihr die Freude getrübt. Als sie morgens das Haus verlassen wollte, lehnte Walamir ihrer harrend am Thore. Innere Erregung spiegelte sich auf seinem Gesichte. Fragend blieb Perpetua vor ihm stehen. Er aber trat ihr hastig einen Schritt entgegen. „Bitter Euren Vater, daß die Arbeiten zur neuen Wasserleitung eingestellt werden!“

Sie schaute verwundert auf ihn: „Warum?“ Da fuhr er schier stehend fort: „Die Quellen, Berge und Bäume unserer Heimat sind uns heilig von Urväterzeiten her — Ihr aber sprengt das Gestein, fället den Stamm und machet Euch alles nutzbar; selbst die alte Erde brennet Ihr zu Thon. Schon liegen die Röhren und Mosaik-

— (In maßloser Weise) bekämpfen die Slovenen die deutschen Schulen in Krain und besonders jene in Laibach. Sie verlangen, nachdem ihr bisheriges radikales Stürmen gegen dieselben nichts genützt hat, die Ernennung einer gemischten Commission, welche den Schüler-Einschreibungen in den deutschen Schulen Krains beizuhelfen soll, bei jedem einzelnen Schüler das Maß seiner deutschen Sprachkenntnis festzustellen hat und alle die armen Jungen, die vor dieser hochnothpeinlichen Commission betreffs ihrer Kenntnisse im Deutschen keine Gnade finden, zwangsweise in die slovenischen Schulen steckt. Und als weitere Maßregel wird vorgeschlagen, daß die Behörden, wenn die Leiter der deutschen Schulen, die bekanntlich in miserablen, den primitivsten Ansprüchen nicht standhaltenden Räumen untergebracht und in unzulässigstem Grade überfüllt sind, sich etwa erkühnen sollten, um Abhilfe wider diese schreienden Uebelstände zu bitten, diesen einfach auftragen sollen, einen Theil der Schüler in die slovenischen Schulen zu schicken, wo noch Platz sei, im Uebrigen aber ihnen über ihre lästigen Klagen die Thüre zu weisen. Es ist staunenswerth, was in diesen Vorschlägen an Gefeswidrigkeit, Widerspruch, Rohheit und Gehässigkeit Alles aufgehäuft ist, und dennoch wurden dieselben allen Ernstes vorgebracht. Man kann sich denken, was unter solchen Umständen von windischer Seite gegen den Besuch der deutschen Schulen Alles unternommen wird, und wie lebhaft muß der Wunsch der Bevölkerung sein, den Kindern deutschen Unterricht zu verschaffen, wie groß das thatsächliche Bedürfnis hiefür, wenn die Schulen trotz alledem von Jahr zu Jahr sich eines steigenden Zudrangs erfreuen. — Besonders lebhaft ist, nach Mittheilungen der „Südösterreichischen Post“, jetzt der Ansturm der Pervaken gegen das urdeutsche Gottschee. Bisher war alle Welt darüber einig, daß das Herzogthum Gottschee deutsches Land ist, die slovenischen Radikalen machten aber auf einmal die frappante Entdeckung, daß in Gottschee sozusagen in jedem Orte in namhafter Zahl Slovenen wohnen, daß namentlich in der Stadt Gottschee beim dortigen Kohlenbergwerke ausschließlich slovenische Arbeiter beschäftigt seien — was nebenbei bemerkt entschieden unrichtig ist — und somit die Errichtung slovenischer Schulen auf dem Gebiete des Herzogthumes Gottschee ein entschiedenes Bedürfnis sei. Daß ein solches Bedürfnis thatsächlich nirgends besteht, daß aus der Mitte der Bevölkerung nicht eine Stimme für eine solche Maßregel sich erhoben hat, das ist natürlich für diese Herren völlig gleichgültig,

die Wälder zurückgezogen, um auszuruhen und sich zu sammeln, den Angriff des Castells auf den nächsten Morgen verschierend. Aber die Römer waren klüger als sie. In aller Stille fattelten sie ihre Rosse und Maulthiere, packten ihre besten Schätze in Truhen und Körbe und zogen fliehend, unterm Mantel der Nacht, nach dem Süden, in's Land ihrer Väter zurück.

Viele Römerleichen deckten den Weg. Nur an einer Stelle nahe am Thor lagen auch todte Germanen. Einer mit weitgeöffneten Augen und schier fröhlichem Ausdruck auf dem verblichenen Gesicht. Wie Perpetua dort vorüber kam, sprang sie vom Ross, beugte sich zu dem Todten nieder und schnitt ihm mit dem Dolch, den sie im Gürtel trug, eine seiner langen, blonden Locken ab. Dann stieg sie wieder auf's Pferd und ritt, ohne sich umzusehen, mit den Andern weiter, aber ihr Auge schimmerte feucht, ihre Lippen zuckten und leise murmelte sie vor sich hin: „Er hat doch recht gehabt, der alte Cornelius Tacitus, da er von der deutschen Barbaren Treue schrieb!“ und ihre Stimme starb in leisem Schluchzen.

Als die Heruler am andern Tage Pons Deni berennen wollten, fanden sie das Nest leer. Vendomar, ihr Anführer, aber gab dessen ungeachtet das Zeichen zum Sturm, da brachen in wenig Stunden Stadt und Castell — nur spärliche Scherbenreste und Mauertrümmer gaben Zeugnis, daß hier noch vor kurzem eine reiche, blühende Colonie gestanden hatte.

für sie handelt es sich nur darum, auch hier ihrem Deutschenhass die Zügel schießen zu lassen. Damit wird die Hoffnung verbunden, daß durch die Eröffnung der Untertrainier Bahnen das slovenische Element im deutschen Lande immer weitere Ausbreitung finden würde. Ganz merkwürdig klingt nun die Meldung, daß der Krainer Landesschulrath angeblich der Frage der Einführung des slovenischen Unterrichtes in Gottschee bereits näher getreten sei und hierauf bezügliche Erhebungen angeordnet hätte. Sollte dem wider Erwarten so sein, so könnte man es nur auf das lebhafteste bedauern, daß der Landesschulrath der verderblichen radikalen Agitation Vorschub leistet und sich dazu hergiebt, Maßnahmen in Erwägung zu ziehen, die bloß die Pläne einiger verbohrtter Fanatiker fördern.

Eine deutsche Gemeinde und ihr slovenischer Pfarrer.

[Eigenbericht der Deutschen Wacht.]

Gilli, am 24. September.

Ein Aufsehen erregender Prozeß spielte sich Samstag vor den Schranken des hiesigen Gerichts ab. Er warf ein grelles Licht auf die geradezu unerhörten Zustände, welche in Südsteiermark in nationaler Beziehung bestehen, er beleuchtete auch mit voller erschreckender Klarheit das Charakterbild eines Priesters.

Mit all der Oeffentlichkeit, welche das moderne Gerichtsverfahren bedingt, wurde der häßliche und gemüthruinierende Kleinkampf erörtert, welcher den Inassen einer deutschen Gemeinde durch einen slavischen Priester aufgezungen wurde und manches unbehülflich vorgebrachte Wort eines deutschen bäuerlichen Zeugen barg eine schärfere Beurtheilung der unter dem Regime Napotnik beliebten Kirchenpolitik in sich, als die längste und begeistertste Rede eines deutschnationalen Agitators. Man sprach von der absoluten Herrschaft eines slavischen Priesters in einem deutschen Dorfe, der sich zu guter Letzt auch noch andere Späßchen und Vergnügungen als national-slovenische gestattet. Späßchen, die deutlich zu benennen und zu schildern uns der Anstand verbietet.

Nicht als Angeklagter stand Herr Jakob Pečnik, der Pfarrer von St. Bartlmä vor Gericht und doch ging ein dumpfes Weisheitsmurmeln durch die Reihen seiner als Zeugen und Neugierige erschienenen deutschen Pfarrkinder, als hin und wieder Worte fielen, welche mit schneidender Ironie an den Nimbus tasteten, der sonst jeden Priester mit Recht umgiebt. Angeklagt war eine deutsche Grundbesitzerin aus St. Bartlmä, Marie Greljen. Die Anklage hatte ausgeführt: die Frau habe in St. Bartlmä eine andere dortige Besitzerin zu einer falschen Aussage vor Gericht verleiten wollen, war jedoch betreffs dieses Punktes infolge eines Einspruches wieder fallen gelassen worden. Der zweite Theil der Anklage legte der einfachen Frau das Verbrechen des Betruges zur Last.

Den Vorsitz in der Verhandlung führte LGR. Dr. Emingger, die Verteidigung der angeklagten Frau hatte Herr Dr. Stepischnegg übernommen. Die Vorgeschichte des Falles giebt ein detaillirtes Bild der einer Katastrophe zueilenden nationalen und kirchlichen Zustände im deutschen Untersteierlande. Die weitaus überwiegend deutsche Bevölkerung der an der Sprachgrenze gelegenen Pfarre St. Bartlmä ober Hohenmauten hatte beim fürstbischöflichen Consistorium in Marburg schon wiederholt Versuche unternommen, die Versetzung des Pfarrers Jacob Pečnik zu erwirken. Der Grund der Unzufriedenheit war der, daß letzterer in gänzlicher Ignorirung der religiösen Bedürfnisse seiner deutschen Pfarrinsassen sich bei Predigten, Verlautbarungen u. fast ausschließlich der slovenischen Sprache bediente. Dieses Ansuchen der Pfarrinsassen blieb ungehört. Darauf überreichte neuerdings eine große Zahl der letzteren

beim Consistorium ein umfangreiches Gesuch, welches detaillirt, die Beschwerden enthielt. Diese Schrift, deren Ausfolgung an das requirirende Gericht das Consistorium verweigerte und einzelne Punkte aus ihr bildeten den Gegenstand der gegen Frau Greljen erhobenen Anklage.

Im Verlaufe der Verhandlung kam zur Sprache, daß der Herr Pfarrer in der deutschen Ortschaft St. Bartlmä bloß zehnmal im Jahre deutsch predigt. Es ist das nämlich das Minimum, unter welches ein Pfarrer in einer deutschen Ortschaft nicht herabgehen darf. Die Beschwerdeschrift selbst legt Herrn Pečnik slovenische Agitation und verschiedene Unanständigkeit zur Last, deren genauere Anführung unpassend wäre.

Frau Greljen hatte insbesondere die sittlichen Qualitäten des slovenischen Herrn Pfarrers in scharfer Weise besprochen, dabei aber, wie sich im Verlaufe der heutigen Verhandlung zeigte, keineswegs verläumdet, sondern Namen und Beweise erbracht. Sie hielt auch ihre bereits früher vor Gericht eidlich abgegebene Aussage vollkommen aufrecht.

Es ergaben sich nun bei den Zeugenaussagen überaus pikante Details. Als für den katholischen, zum Eölibat verpflichteten Priester, Herrn Pečnik, zweifellos sehr erfreuliche Thatsachen wurden Intimitäten mit Frau Johanna Stramež, der Gattin eines Kirchenpropstes, festgestellt, Intimitäten von einer Art, wie sie hier nicht besprochen werden können. . . Auch alle weiteren Vorfälle hatten sich ganz in der Weise, wie sie Marie Greljen angegeben hatte, abgespielt. . .

Es wurde festgestellt, daß die Stramež um 8 Uhr abends in einem Karren oder wie die zweite Version lautet, auf einem Mistwagen aus dem eine Viertelstunde entfernten Pfarrhose heimgebracht wurde.

Die beiden Betheiligten — Pfarrer und Kirchenprobtin — deren Aussagen sich übrigens in vielen Punkten nicht deckten, bestritten zwar die Behauptungen der Angeklagten und versuchten die Thatsachen durch das plötzlich aufgetretene, allerdings auch, u. zw. wahrscheinlich infolge vielen Weingenußes, wirklich vorhandene Unwohlsein der Stramež zu erklären, allein erfolglos.

Nach den wirkungsvollen Ausführungen des Vertheidigers Dr. Stepischnegg, wobei der geistliche Herr natürlich manches Ungemüthliche anhören mußte, sprach der Gerichtshof die Angeklagte frei, weil sich die Unwahrheit deren eidlich abgelegten Aussagen nicht herausgestellt hatte.

Ohne darüber ob Pfarrer Pečnik einen einwandfreien Lebenswandel oder nicht geführt hat, weiter zu sprechen, wollen wir bloß einige Bemerkungen machen, zu denen der vorliegende Fall geradezu herausfordert. Herr Pečnik ist zweifellos ein guter Slovene und kein Freund der Deutschen. Was hat dann der Herr in einer deutschen Pfarre zu thun? Es kann nicht so weiter gehen — das Protegieren der Slovenen auf Kosten der Deutschen. Dem Herabwürdigen der Religion und der Kirche zu einem Mittel der radikal-nationalen Propaganda muß und wird von berufener Seite einmal ein Ende bereitet werden.

Der vorstehende Prozeß hat jedenfalls eine symptomatische Bedeutung, es ist darin vor Allem auch klipp und klar die Unzufriedenheit der deutschen Bevölkerung Untersteiermarks zum Ausdruck gekommen, der man statt deutsche priesterliche Berather slavische Feinde in die Dörfer schickt.

Aus Stadt und Land.

Gilli, 27. September.

Gymnasium. Unter dem Vorhänge des Landesschulinspectors Dr. Johann Zindler fand vorgestern die Maturitäts-Wiederholungsprüfung statt. Alle drei zugelassenen Candidaten wurden approbiert.

Moriz von Frank. Der ehemalige Bürgermeister von Graz, Moriz Ritter v. Frank, vollendete heute sein achtzigstes Lebensjahr. Aus diesem Anlasse wurden dem um die Entwicklung der Landeshauptstadt hochverdienten, allverehrten Manne, der noch jetzt als Obmann des Grazer Stadterhöhervereines und als Vicepräsident der Steiermärkischen Sparcassa eine das Gemeinwohl fördernde Thätigkeit entfaltet, überaus warme Ovationen dargebracht. Herr v. Frank genießt auch im steierischen Unterlande das größte Ansehen und eine wohlverdiente Popularität.

Das Stadtamt Gills theilt mit: Nachdem die Maul- und Klauenseuche auch in Ungarn große Fortschritte macht und in letzter Zeit im Comitate Zala mehrfach auftritt, so hat die hohe k. k. steierm. Statthaltere die Vieheinfuhr, gleichwie aus Kroatien-Slavonien, nunmehr auch aus Ungarn infolge Beschränkung, daß die Einfuhr lebender Klauenthiere (Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine) nach Steiermark nur mittelst Eisenbahn und nur zum Zwecke der sofortigen Schlachtung gestattet ist.

Ein Unglücksfall von erschütternder Tragik hat sich am Samstag den 22. d. M. Abends, in der Nähe unserer Stadt ereignet. Ein junges blühendes Leben fiel demselben zum Opfer und tiefe Trauer wurde in eine allgemein beliebte, sehr angesehene Familie getragen. Verflorenen Samstag unternahm Mitglieder der Familie Strauß in einem Break eine Spazierfahrt nach Lubetschno. Das Gefährt wurde von dem alten Kutscher der Familie geleitet, welcher stets eine sichere Hand gezeigt hatte. Gegen sechs Uhr Abends wurde beschlossen wieder umzukehren und man schlug den Rückweg gegen die Stadt ein. Die Pferde, nicht mehr junge und fromme Thiere, trabten munter die Reifensteinerstraße hinab. Man plauderte und war fröhlicher Laune. Als der Break an eine Stelle kam, wo sich die Straße etwas zu senken beginnt, bemerkten die Insassen plötzlich, daß die Thiere, trotzdem der Kutscher heftig bremste, in eine schnellere Gangart verfielen. Der Kutscher richtete sich halb auf und rief einige Worte über die Schulter zurück und im nächsten Augenblicke schon raste der Break mit fürchterlicher Schnelligkeit die Straße hinab. Vergebens riß der Kutscher mit ganzer Kraft an den Zügeln und stemmte sich dabei weit zurück, der Wagen fauste weiter. Jeden Augenblick dachten die Insassen, daß er umschlagen werde und es war wirklich sehr verwunderlich, daß dies auf der schmalen Straße nicht erfolgte. Die Thiere waren aus irgend welchem Grunde scheu geworden. Die Versuche der männlichen Mitglieder der Gesellschaft die Zügel zu erschaffen, blieben erfolglos. Es ist selbstverständlich, daß die Frauen ganz besonders erschreckt waren, am lebhaftesten aber kam dieses Erschrecken bei Frau Johanna Tobel, der verheirateten Tochter des Herrn Strauß, zum Ausdruck. Sie erhob sich plötzlich und stürzte sich, ehe sie Jemand daran hindern konnte, aus dem blickschnell dahinrasenden Wagen. Die ihr erstehende Nachschauenden sahen sie hart auf den Erdboden aufschlagen. Im nächsten Augenblicke stand auch ihre Schwester, Fräulein Paula Strauß auf und sprang gleichfalls aus dem Wagen. Mittlerweile begann die Straße bergan zu steigen und die Thiere konnten den Wagen nicht mehr mit voller Kraft mitreißen. Man war in die Nähe des Dorfes Lubetschno gekommen, von allen Seiten eilten Leute, meistens Feldarbeiter, herbei, welche den schon ziemlich erschöpften Pferden in die Zügel fielen und sie zum Stehen brachten. Man verließ schleunigst den Wagen und lief zum Orte, wo Frau Tobel nach ihrem Sturze liegen mußte. Auf halbem Wege aber kam Fräulein Paula Strauß der Gesellschaft mit der Schreckensbotschaft entgegen, Frau Tobel sei todt. Das war auch der Fall. Ohne jede äußere Verletzung lag die junge Dame leblos am Boden. Man brachte sie in den Ort und berief schnell die Doktoren Tarbauer und Trummer, welche aber jeden

Wiederbelebungsversuch als vergeblich bezeichneten. Außer sich vor Schmerz brach die Mutter der Verunglückten, Frau Strauß, neben der Leiche zusammen. Nach den Constatierungen der Aerzte dürfte der Tod der jungen Dame durch die Verstopfung eines Blutgefäßes der Lunge herbeigeführt worden sein. Frau Johanna Tobel war zweifellos schon lange brustkrank gewesen und der plötzliche Schreck, sowie der heftige Anprall auf den Boden dürften eben die Katastrophe herbeigeführt haben. Fräulein Paula Strauß war, wie bemerkt, vollkommen unverletzt geblieben. Als man dann zum Wagen zurückkehrte, wurde auch die unbedeutende Kleinigkeit entdeckt, welche die beiden Unglücksstiere scheu gemacht hatte. Es hatte sich von dem einen sogenannten „Trittel“ ein Riemen losgelöst, so daß dasselbe immer gegen die Beine des zuerst unruhig gewordenen Thieres anschlug. Der erschütternde Vorfall weckte in ganz Gills tiefes Mitgefühl, die schwer geprüften Eltern der wegen ihrer Herzensgüte und Liebenswürdigkeit allseitig verehrten jungen Dame mögen in dieser allgemeinen Theilnahme wenigstens einigen Trost finden. Der Gemahl der Verunglückten, Landwehrhauptmann Johann Tobel, welcher sich in Josefstadt befand, wurde telegraphisch von dem Unglücke verständigt. — Gestern, Dienstag, fand das Leichenbegängniß der verunglückten Dame auf dem Friedhofe der Stadtgemeinde Gills statt und es hatten sich überaus viele Leidtragende eingefunden.

Selbstmordversuch. Die seit einigen Tagen in einem hiesigen Restaurant bedienstete Kellnerin Johanna L. verübte vorgestern Nachts einen Selbstmordversuch. Sie löste die Köpfe von vier Päckchen Streichhölzer in Wein auf und trank sodann denselben. Erst auf die Drohung, daß man es verhaften lassen werde, entschloß sich das Mädchen, Gegenmittel zu sich zu nehmen. Die That hatte es nach einem Streit mit ihrem Liebhaber, mit dem es die ganze Nacht außer Hause geblieben war, verübt. Jetzt befindet sich das Mädchen bereits außer jeder Gefahr.

Freischießen. Sonntag abends wurde das vom Gills Schützenclub veranstaltete Freischießen geschlossen und die Vistortheilung vorgenommen. Die Betheiligung von Schützen aus Gills und auswärts war eine rege; abgegeben wurden im Ganzen 2020 Schüsse. Darunter waren natürlich manche vortreffliche Kernschüsse, die dem altberühmten steierischen Schützenbunde alle Ehre machten. Beste gewannen: Für Tiefschüsse auf die Standscheibe: 1. Preis (20 Kronen in Gold): Franz Bollgruber (Gills); 2. Preis Anton Seutschnig (Gills); 3. Preis Josef Higersperger (Gills); 4. Preis Baumann junior (Pölschach); 5. Preis Johann Wregg (Gills). Auf die Zwölfer Kreisscheibe (die meisten Kreise in 25 Schüssen): 1. Preis Seutschnig mit 194 Kreisen; 2. Preis Baumann jun. mit 183 Kreisen; 3. Preis Wregg mit 167 Kreisen; 4. Preis Jos. Higersperger mit 156 Kreisen; 5. Preis Dr. Mroulag mit 153 Kreisen. Die meisten Schwarzscheibe in 10 Schüssen auf die Standscheibe erzielten: 1. Bollgruber, 2. Werhan, 3. Jos. Higersperger. Die meisten Kreise in 10 Schüssen auf die Standscheibe: 1. Bollgruber, 2. Baumann, 3. Werhan. Das Schießen hatte Sonntag den 16., Montag den 17. und Sonntag den 23. d. M. stattgefunden.

Ein unschuldiger Spatz haben sich heute nachts einige Herren, deren Namen übrigens bereits bekannt sind, gemacht, indem sie an alle Straßenecken rothe Zettelchen aufklebten, welche die Inschrift tragen: „Heraus mit dem allgemeinen, gleichen Wahlrecht! Weg mit der Interessensvertretung!“ Die Herren mögen sich beruhigen, an den Gills Straßenecken wird die sociale Frage nicht gelöst werden.

Der Schrift: „Zur Gills Gymnasialfrage“ entnehmen wir folgende beachtenswerthe Stelle: „Am Schlusse des Schuljahres 1893—94 studierten am Gills Gymnasium (abgesehen von der Vorbereitungsklasse) 207 Slovenen und 118 Deutsche, also 63.7 Percent Slovenen und 36.3 Percent Deutsche. Von diesen erhielten erste

Classe mit Vorzug 27 Slovenen und 13 Deutsche; das Verhältnis stellte sich also hier auf 67.5 Percent und 32.5 Percent. Die erste Fortgangsklasse erhielten 137 Slovenen und 93 Deutsche, das ist im Verhältnisse von 60 und 40 zu 100. Die geringe Verschiebung bei der ersten Fortgangsklasse zu Ungunsten der Slovenen gleicht sich durch den höheren Percentatz der Vorzugschüler aus. Nach der Classification stehen also die Fortschritte der slovenischen Schüler hinter jenen der deutschen nicht zurück, und die Slovenen werden sich zum mindesten nicht beklagen dürfen, daß die Kinder ihres Stammes am deutschen Gymnasium in Gills zurückgesetzt werden. Damit ist wohl der Beweis erbracht, daß die angeblich mangelhafte Kenntniß der deutschen Sprache kein Hindernis für das Fortkommen eines slovenischen Gymnasialschülers ist.“

Das Theater wird Sonntag mit dem Fulda'schen Lustspiel: „Die wilde Jagd“ eröffnet. Die Licitation der Logen findet am gleichen Tage vormittags im Theatergebäude statt.

Ein allgemeiner deutscher Studententag. Wie man uns mittheilt, findet in einer Stadt Mitteldeutschlands eine Versammlung von Vertretern aller deutschen und deutschösterreichischen Hochschulen statt, welche über die wichtigsten Punkte des studentischen Ehrentoments, als Bann, Acht, Revision, Aviso, sowie Moriwort, ferner über Eid, Ehre, Ehren-u. Manneswort und Character verhandeln und Beschlüsse fassen soll. Es ist den wackeren deutschen Studenten ein nützliches Tagen von Herzen zu wünschen. Heil!

Todesfall. In Tüffer ist heute Herr Carl Wabitsch, Schmiedmeister, ein um die deutsche Sache hochverdienter Mann, gestorben.

Vorstellung. Heute abends finden im Stadttheater optisch-physikalische Demonstrationen des Wanderlehrers Georg Müller statt. Das interessante Programm wird zweifellos viele Besucher anlocken. Morgen, Donnerstag um 5 Uhr nachmittags findet eine Kindervorstellung mit gleichem Programme statt.

Wegen eines deutschen Liedes. In der Nacht vom 16. auf den 17. September geriethen, schreibt die „Pettauer Zeitung“, der Zimmermann Johann Laško aus Werthe und der Schuhmachergehilfe Carl Pettek im Gasthause „zur Schießstätte“ in Pettau wegen Abfingung eines deutschen Liedes in Zank, der indessen durch Andere beigelegt wurde. Laško, welcher Mitglied des hiesigen Kriegervereines ist, konnte die Schmach, daß in seiner Gegenwart deutsch gesungen wurde, nicht verwinden. Er lauerte daher dem Pettel außerhalb der Gastwirthschaft auf und versetzte demselben, der später aus dem Gasthause kam, einige Messerstiche in den linken Oberarm und ergriff die Flucht. Diese neueste slovenische Heldenthat wurde dem k. k. Bezirksgerichte angezeigt.

Hagel. Aus Leibnitz, 24. ds. schreibt man der „Grazer Tagespost“: Nachmittags hielt Herr Fachlehrer Anton Stiegler aus Marburg auf Gut Haselbrunn bei Leibnitz in Gottesfreier Natur einen sehr instructiven Vortrag über Weinbau. Weit und breit waren die Weingartenbesitzer herbeigeströmt. Leider konnte der Vortrag nicht beendet werden, denn um halb 4 Uhr kam plötzlich von Nordwesten her ohne vorherigen Regen ein Hagelwetter, wie sich eines solchen in unserer Gegend Niemand erinnern kann. Die Schlofen, die bis zur Taubeneiergröße fielen, trieben über eine Viertelstunde ihr graufames Spiel. Daß dadurch die Weinernte vernichtet und das Tafelobst für den Verkauf unbrauchbar geworden ist, kraucht wohl erst erwähnt zu werden. Die ganze Gegend sah ringsum wie verschneit aus. Das Gewitter verwehete in den Gemeinden Wiesberg, Rainberg, Altenberg, Kreuzkogel, Kogelberg, Rittenberg, Frauenberg bis Schönegg, die Leibnitzer Ebene (rechtes Murufer) und verlief sich bei Gersdorf. In vielen vernichteten Weinbergen begann man bereits heute mit der Lesung. Um das ganz zerzauste Laub noch halbwegs am Stock zu erhalten, rief Herr Stiegler das Besprengen der

selben mit einer einprocentigen Kupferkalklösung an, wodurch ein besseres Ausreifen der Rebe bewerkstelligt wird. — Sehr zu wünschen wäre es, wenn man für eine bessere Aufrechterhaltung der Waldbestände und insbesondere der Kämme derselben seitens der Regierung die notwendige Fürsorge treffen würde, wodurch solche Hagelschläge mehr verhütet würden.

Deutsche und slovenische Aufschriften. „Maria in der Wüste und St. Lorenzen, schreibt das Marburger Slovenenblatt, haben einen ganz und gar germanischen Anstrich und richtet nun heftige Angriffe auf die Geschäfts- und Gasthausbesitzer, welche deutsche Aufschriften auf ihren Lokalen dulden. Es warne sie, durch ganz deutsche Aufschriften den Zorn (!) der slovenisch-führenden Bevölkerung herauszufordern und ihre eigenen so schön slovenisch klingenden Namen auf diese Art zu verunstalten. (!) Besonders der Gastwirth in Maria in der Wüste Kresnik habe auf seinem Hause eine ganz deutsche, weithin sichtbare Aufschrift angebracht. (Bravo!) Schließlich wird klipp und klar aufgefodert, solche deutsche Lokale zu boykotten. — Ein Herr Schneidermeister Drač in Windisch-Feistritz findet dagegen den vollen Beifall des ehrenwerthen Blattes. Der habe seine Firmentafel, auf der sein Name Drač hieß, einfach entfernt und eine andere mit der Aufschrift „Drač“ machen lassen, wobei er bemerkte: Für den deutschen Drač habe ich größere Auslagen als für den slovenischen Drač, da ich bei jeder Unterschrift für den deutschen Drač um die Hälfte mehr Tinte haben muß, als für den slovenischen. (!)

Aus dem Strafhaufe zu Marburg. Zur Verurtheilung eines in unserem letzten Blatte unterlaufenen Irrthums wird bemerkt, daß bei der Hauptverhandlung gegen Werzel und Consorten nicht die Herren Dr. Sernec und Dr. Schurbi als Vertheidiger fungirten, sondern Leon Werzel vom Herrn Dr. Dečlo, die vom Verbrechen freigesprochenen und nur wegen

Uebertretung verurtheilten Franz und Johann Gleinzer, sowie die zugleich freigesprochenen Jakob Dworschag und Johann Felsberrmayer aber von Herrn Dr. Stepišchnegg verteidigt wurden.

Deutsche Wahlen in Gonobitz.

[Eigen-Bericht der „Deutschen Wacht“.]
Gonobitz, 24. September.

Die Gemeinderathswahlen sind dem kern-deutschen Charakter unseres Ortes entsprechend ausgefallen. Alle drei Wahlkörper haben zum großen Mißvergnügen des windischen Herrn Voh deutsche Vertreter gewählt. Und zwar wählte der erste Wahlkörper die Herren: Joh. Stanzler, Lederfabrikant; Ferd. Klemen, Realitätenbesitzer; Carl Kummer, k. k. Notar; Raim. Druschkovitsch, Realitätenbesitzer. Als Ersatzmänner die Herren: Franz Führmann, Tischlermeister und Simon Presscher, Realitätenbesitzer. Besonders beachtenswerth ist die starke Betheiligung der hiesigen Gewerbetreibenden an der Wahl, die alle im stramm deutschnationalen Sinne votierten. Es muß aber noch nachgetragen werden, daß die Prinzessin Windischgrätz jenes ihr zugeschriebene edle Wort, daß sie den Frieden in der Gemeinde nicht stören wolle, nicht sprach. Die Dame beauftragte vielmehr ihren Verwalter, im Sinne des Herrn Hauptpfarrers zu wählen. . . Hatten sich nun früher sechs deutsche und sechs slovenische Wahlmänner im ersten Wahlkörper gegenübergestellt, so war die Situation durch das Eingreifen der Herrschaft vollständig verändert. Bei dieser Sachlage wäre es den Gegnern unter Mithilfe eines ehemaligen „Karlschülers“ gelungen, ihre Auserwählten wenigstens theilweise durchzubringen, wenn nicht unser Herr Bürgermeister Dr. Lederer, als Vorsitzender der Wahlcommission, die Stimme des Verwalters des Fürsten Windischgrätz wegen Mangel einer entsprechenden Vollmacht, zum großen

Entsetzen des Hauptpfarrers Voh zurückgewiesen hätte. Weiter wirkte es, als Herr V. Voh, welcher nun seine so mühsam geschaffene Position vor seinen Augen schwinden sah, sich auf's Bitten verlegte und hervorbrachte, man möge doch 2 Sitze seinen Gesinnungsgegnern einräumen. Daß diesem Ansinnen nicht entsprochen wurde, ist selbstverständlich. Zu bedauern ist, daß es dem Herrn Hauptpfarrer Voh, Gott weiß durch welche Mittel, gelang, unsere, im hiesigen Markte und Umgebung durch ihre sprichwörtliche Wohlthätigkeit, allgemein beliebte Fr. Prinzessin Windischgrätz zu bestimmen, im Sinne des Hauptpfarrers wählen zu lassen. Wir sehen also hier wieder einen Priester, welcher sich, um seiner nationalen Verbissenheit zu fröhnen, nicht scheut, eine so hochgestellte Persönlichkeit, wie es Fr. Prinzessin Windischgrätz ist, in Wahlkämpfe hineinzuzerren. Ob Frau Prinzessin Windischgrätz, sobald sie von dem wahren Sachverhalte Kenntniß erlangt, dem Herrn Hauptpfarrer hiesfür dankbar sein wird, lassen wir dahin gestellt sein. —

Nachtrag.

Der Bürgermeister und der Vicebürgermeister von Cilli weilten in den letzten Tagen in Wien, wo sie in der Angelegenheit des projectirten Post- und Telegrafengebäudes mit verschiedenen Persönlichkeiten Rücksprache nahmen.

Andenken an Cilli

in Edelweiss-Arrangements
in grösster Auswahl
in der Buch- und Papierhandlung
Joh. Rakusch, Cilli, Hauptplatz 5.

4 1/2 % Pfandbriefe der Ungarischen Hypotheken-Bank.

4 1/2 % und 4 % Pfandbriefe der Pester Ung. Commercial-Bank.

4 2/10 % Renten.
4 % Kronen-Renten.

4 % Prioritäten der Franz Josefs-Bahn u. d. Kronprinz Rudolf-Bahn.

4 % Prioritäten der Reobener-Bordnerberger Bahn.

4 1/2 % Pfandbriefe der croat. Tabak. Land-Hypotheken-Bank.

Zur günstigen Capitals-Anlage

empfehlen wir

nebenstehend angeführte Werte.

Bar-Einlagen werden bis auf Weiteres mit 4% verzinst, und zwar ohne Beschränkung des Betrages und sofort vom Erlagstage ab.

Informationen über Angelegenheiten bankgeschäftlicher Natur werden bereitwilligst spesenfrei erteilt.

Fachmännische Vorschläge für dauernde oder vorübergehende Capitalsanlagen.

Wiener Bank-Verein, Filiale Graz,
vorm. A. Neubold, I., Herrngasse Nr. 9.

4 % Ungarische Grundentlastungs-Obligationen.

4 1/2 % und 4 % Obligationen der Central-Hypotheken-Bank ungar. Sparcassen.

3. 7569.

Kundmachung.

869-2

Bei dem gefertigten Stadttamt gelangt eine Diurnistenstelle mit einem Monatsgehälte von 40 fl. zur Besetzung.

Bewerber um diese Stelle haben ihre ordnungsmäßig belegten und mit 50 kr. Stempelmarke versehenen Gesuche bis 15. October l. J., 12 Uhr mittags, an das gefertigte Stadttamt zu überreichen.

Stadttamt Cilli, am 20. September 1894.

Der Bürgermeister:

Stiger.

Gothaer

Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit gegründet im Jahre 1827.

Älteste und grösste deutsche Lebensversicherungsanstalt.

Die Vertretung dieser Anstalt für CILLI und UMGEBUNG ist erledigt.

Bewerber belieben sich zu wenden an

Herrn **Eduard Lohr**

General-Repräsentanten für Oesterreich
der Gothaer Lebensversicherungsbank
Wien, I., Franz Josefs-Quai 7.

859-2

Kundmachung.

854-3

Montag, den 1., eventuell Dienstag, den 2. October 1894, um 8 Uhr vormittags, werden 170 Ausmusterpferde am städtischen Pferdemarktplatz (Schlachthaus) in Graz im Licitationswege gegen Barzahlung und Entrichtung der scalamäßigen Stempelgebühr veräußert.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Verwaltungs-Commission
der Train-Division Nr. 3.

Heinrich Reppitsch

Zengschmied für Brückenwagenbau und

Kunstschlosserei 22-28

Cilli Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren und Geländer, Ornamente und Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Heu- und Weinpresse, Tiefbrunnen,

auch Pumpen, Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden solid und billigst.

Zur Nachricht!

Nachdem die Brackjagden der Cillier Jagd-Gesellschaft in Bälde beginnen, so werden Jagdlustige, welche im Sinne der Statuten als Teilnehmer beizutreten wünschen, ersucht, sich mit dem Cassier Herrn Josef Costa diesfalls ins Einvernehmen zu setzen.

Cillier Jagd-Gesellschaft.

884

3. 7482.

Kundmachung.

Die Licitation der Theaterlogen für die Saison 1894/95 findet am Sonntag, den 30. September 1894, von 11 bis 12 Uhr vormittags im Stadttheater statt.

Stadttamt Cilli, am 26. September 1894.

Der Bürgermeister:

Stiger.

890

Zur Theiß-Los-Ziehung

am 1. October a. c.

Haupttreffer: fl. 100.000

erhält man

Promessen à fl. 2.50

beim

Wiener Bank-Verein, Fil. Graz,

vorm. A. Neuhold,

I., Herrengasse Nr. 9.

856-2

892



Tief erschüttert geben die Unterzeichneten Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, bezw. Vaters und Grossvaters, des Herrn

Josef Tramscheg,

Postenleiters der Landesumlagen,

welcher Dienstag, den 25. September 1894, um 8 Uhr Früh, im 65. Lebensjahre, nach kurzem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, selig in dem Herrn verschieden ist.

Die irdische Hülle des theueren Verblichenen wird Donnerstag, den 27. September, um 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus, auf dem Friedhofe der Stadtgemeinde Cilli zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag, den 28. September, 8 Uhr Früh, in der Pfarrkirche zu St. Daniel gelesen werden.

Cilli, am 25. September 1894.

Joh. Tramscheg, geb. Moser,

Fritz Heim,
Hotelier Fiume
Schwiegersohn.

Gattin.

Mimi Heim,
Josef u. Franz Tramscheg,
Kinder.

Ein

Lehrling

aus besserem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird für ein Kurzwarengeschäft sofort aufgenommen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes. 816-a

Einsiede-Pergament vorrätig in

der

Papierhandlung
Johann Rakusch, Cilli.

Eine

Greislerei,

hübsch eingerichtet, in frequenter Gasse, wegen Abreise sofort zu verkaufen. Auskunft erteilt die Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 845-12

Größes

Magazin

im Stallner'schen Hause Nr. 24 ist ab 1. October d. J. zu vermieten. Näheres bei Eggersdorfer. 736-6

Schönes trockenes

Buchenholz

zu verkaufen. Anzufragen bei Josef Herzmann, Hauptplatz Nr. 3. 835

Ein Bäckerlehrling

wird in einer Stadt Unter-Steiermarks aufgenommen. Auskunft in der Expedition dieses Blattes. 877-3

CILLI

Buch-Handlung.

Größtes Lager von Werken aus allen Wissenschaften. Prompte Expedition aller belletristischen u. Mode-Journale des In- u. Auslandes. Reise-Lectüre.

FRITZ

Papier-Handlung.

Bestsortirtes Lager aller Bedarfs-Artikel für Comptoir, Kanzlei Haus und Schule. 448/66

RASCH

Kunst-Handlung.

Grosse Auswahl von Bildern etc. Photographische Ansichten von Cilli und Umgebung. Souvenirs, Landkarten, Pläne.

CILLI

Musikalien-Handlung.

Gewähltes Lager v. Musikalien für alle Instrumente. — Nichtvorräthiges wird umgehend besorgt. Editionen Breitkopf & Härtel, Peters, Schubert etc.

Theodor Gunkel's

Kaiser Franz Josef-Bad Tüffer

Unter-Steiermark.

Südbahnstation **Markt Tüffer**, Tag- und Nacht-Eilzüge. Heisse Thermen, 38¹/₂° Celsius, seit Römerzeiten bekannt zur Heilung von Gelenks-Rheumatismen, Gicht, Frauenleiden, schwere Reconvaleszenz etc. Auch für die berühmten kalten, wirksamen Sannbäder ist ein eigenes Bad erbaut. Waldreiche Gegend, schattiger Park, elektrische Beleuchtung. Mässige Preise, auch ganze Pension, im Mai fl. 2—3 per Tag und Person inclusive Zimmer.

Stets steigender Versandt von Thermalwasser. Badearzt: Dr. M. Ritter von Schön-Perlashof.

Ziehung! Heute Abends 8 Uhr Ziehung!

Haupttreffer **60.000 fl.** 10.000 fl. 5.000 fl.

bar mit nur 10% Abzug.

701-15

Lemberger Lose a 1 fl. empfiehlt: „MERCUR“, Wechselstuben-Actien-Gesellschaft, Wien, Wollzeile 10.

Eine Wohnung

am **Rosenhof-Laungenfeld**, bestehend aus zwei Zimmern, Küche, sammt Zugehör, ist ab 1. November zu vermieten. Anfrage beim Hausbesorger daselbst. 847—3

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche sammt Zugehör zu vermieten. Näheres bei Zamparutti. 752

Wohnung.

Im Hause Nr. 17 in der Rathausgasse ist ein **gassenseitiges Quartier**, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speise und Holzlage, vom 1. November l. J. an zu vermieten. Anzufragen daselbst im ersten Stocke. 863—3

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern und Cabinet sammt Zugehör ist mit 1. November d. J. zu vergeben Carolinengasse Nr. 3, 1. Stock. 887—2

Die bisher vom hohen Militärräth als Wagen-Remisen benutzten Magazins-Localitäten mit Heuböden, am **Rosenhofe** sind ab 1. October l. J. entweder ganz oder geteilt zu vermieten. Dieselben eignen sich sehr gut für Stallungen, sowie zur Anlage eines Eiskellers. Näheres am **Rosenhofe**. 846—3

Alles Zerbrochene

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. fittet **Plüß-Stauffer-Ritt**. 623-20
Gläser zu 20 u. 30 kr. bei Ed. Skofant.

Stadt-Theater in Cilli. 881

Sonntag, den 30. September 1894:

Eröffnungsvorstellung. Fest-Ouverture,

ausgeführt von der **städtischen Musik-Vereins-Capelle**.

Hierauf:

Lustspiel-Novität von Dr. Ludw. Fulda.

Ausser Abonnement.

Ungerader Tag.

Die wilde Jagd.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Dr. Ludwig Fulda (Verfasser von „Talisman“, „Unter vier Augen“ etc.). — Regisseur der Vorstellung: Ad. Oppenheim.

Cassa-Eröffnung 7 Uhr.

Anfang präc. halb 8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

Preise der Plätze:

Logen 4 fl. Balkonsitz 1 fl. Sperrsitz im Parterre Nr. 1—75 1 fl.; 76—118 90 kr.; Sperrsitz auf der Gallerie 40 kr.; Logen-Entrée 60 kr.; Parterre-Entrée 60 kr.; Garnisons- und Studentenkarten 30 kr.; Gallerie-Entrée 20 kr.

Vorverkauf der Karten aus Gefälligkeit in der Buchhandlung Johann Rakusch.

Schöne

neugebaute Häuser

ein Stock hoch, in der Stadt Cilli, sind aus freier Hand unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Näheres in der Verwaltung dieses Blattes. 896—3

An die Heren Hopfen-Interessenten!

Wir empfehlen Ihnen unsere besten Dienste behufs

commissionsweisem Verkauf

von **Hopfen** und sichern Ihnen solideste und rascheste Abwicklung zu. Gefällige Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.

Hugo Eckert & Co.

Hopfencommissionsgeschäft in **Saaz** (Böhmen).

Wichtig für Aerzte auf dem Lande!

Zu verkaufen sind:

- 1 Medicamentenkasten, 883
- 1 Operationstisch, 883
- 1 Krankenstuhl
- und verschiedene chirurgische Instrumente und medicinische Bücher.
- Ferner 2 Jagdgewehre und 1 Jagdtasche.
- Verpachtet wird auch ein schöner u. guter Weinkeller. Anzufragen in Cilli, Herrngasse Nr. 21.

Jeder Mann kann

fl. 200.— monatlich ohne Capital und Risiko durch Ansützung seiner Bekanntschaft bei Verkauf eines sehr gesuchten Artikels verdienen. Anträge unter „Rentabel“ befördert die Annoncen-Expedition M. Dukes, Wien I/1.

Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von **THONÖFEN** zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Albin Fleischmann
Leinenwaren- und Wäsche-Fabriks-Niederlage „zum Herrnhuter“
Graz, Luegg

empfiehlt **HERRENHEMDEN** aus sehr gutem weissen Chiffon ohne Kragen und Manschetten mit kurzer oder langer Brust:
Sorte I fl. 1.50
" II 1.75
" III 2.—
" IV 2.25
" V 2.50
Grosse Auswahl neuester Formen Krägen, Manschetten und modernster Hemdbrüste. 842—3



Maria Wabitsch gibt hiemit in ihrem, sowie im Namen ihrer Kinder allen Verwandten und Freunden die tiefbetäubende Nachricht, dass ihr geliebter Gatte, beziehungsweise Vater, Bruder etc. Herr

Carl Wabitsch, Schmiedemeister in Tüffer

nach kurzem schweren Leiden, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, heute $\frac{1}{2}$ 12 Uhr vormittags im 44. Lebensjahre ruhig verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet am 28. September 1894, nachmittags 4 Uhr statt.

Die heilige Seelenmesse wird am 29. September 1894, 8 Uhr Früh in der hiesigen Pfarrkirche gelesen werden.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Tüffer, am 26. September 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

894

Trinkt den Kaffee nur gemischt mit

Öl- Kaffee

Warum? Weil er dem Kaffee ein köstliches Aroma und eine schöne gelbliche Farbe gibt. Weil er aus besten, reinen Rohstoffen sorgfältig erzeugt ist. Weil er sehr ergiebig ist. Weil er den Kaffee für Gesunde und Kranke zu einem angenehmen, kräftigen Genussmittel macht.

Beim Kauf sehe man auf den Namen **Ölz** und die obenstehende **Schutzmarke**.

188—25

Zu haben in allen besseren Spezerei- und Consumgeschäften.

Othmar Jul. Krautforst, Graz

liefert prompt und auf das billigste alles **Baumaterialie** und empfiehlt insbesondere: **Portland- und Roman-Cemente**, **Steinzeugröhren** für Aborte, **Wasserleitungen** etc. **Kamin-Aufsätze**, **Bremstättner** und **Wienerberger Dachfalzziegel**, **patentirte Cement-Falzziegel**, **Chamotte-Waaren**, **Klinker**, **Thonmosaik-Marmormosaik** (Oberalmer) und **Cementplatten** für Trottoire, Vorhaus-, Gang-, Hof- und Stallpflaster, **gewaltete Traversen**, **gusseiserne Säulen**, **eichene Fussbodenbrettel**, **diverse Cementwaren**, als **Kanalrohre**, **Brunnen- und Pferdenscheln**, **Schweintröge**, **Grabkreuzsockeln** etc. **Comptoir, Material-Depot und Cementwaren-Fabrik: V., Eggenberggürtel Nr. 12**, den neben Tramway-Remisen. 602—1



Tief erschüttert geben die Unterzeichneten Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Tochter, bezw. Gattin, Schwester und Enkelin, der Frau

Johanna Tobel geb. Strauss

Hauptmanns-Gattin,

welche Samstag, den 22. September 1894, um 8 Uhr Abends, im 23. Lebensjahre, plötzlich verschieden ist.

Die irdische Hülle der theueren Verblichenen wird Dienstag, den 25. September, um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Ringstrasse, auf dem Friedhofe der Stadtgemeinde Cilli zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heilige Seelenmesse wird Mittwoch, den 26. September, 8 Uhr Früh, in der Pfarrkirche zu St. Daniel gelesen werden.

Cilli, 23. September 1894.

Georg Strauss,
Franziska Strauss,
Eltern.
Franziska Zemene,
Grossmutter.

Johann Tobel,
k. k. Hauptmann,
Gatte.

Emilie, Paula,
Karl, Olga, Ida,
Geschwister.

Ein Fräulein

der englischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wünscht darin Unterricht zu ertheilen.

Anfrage: Vormittags von 10 bis 12 Uhr. Hermannsgasse 6, Parterre rechts. 838—3

Für junge Damen

erfolgt der Unterricht im **Zeichnen** und **Malen** den 1. October. 889—2

A. Fischer.

XXXXXXXXXXXX

Die

Leihbibliothek

befindet sich in der

Buch- und Papierhandlung

Joh. Rakusch, Cilli

Hauptplatz Nr. 5.

XXXXXXXXXXXX

Gasthaus-Realität

verbunden mit einem ausgedehnten **Holzhandel** ist in einer industriereichen Gegend Untersteiermarks, an einer Bahnstation gelegen, wegen Uebersiedlung aus freier Hand billig zu verkaufen. Die Realität besteht ausser dem Wohn- und Wirtschaftsgebäude aus einem Obst- und Gemüsegarten, gut bebauten Aeckern und Wiesen, sowie dazu gehöriger Waldung. Anfragen unter „Gonobitz“ an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 840—2

Jacob Verhofschegg

Tischlermeister 1363—12

Cilli, Grazerergasse 24

empfiehlt sich zum Legen von Brettelböden, Flechten von Stroh- und Rohrsseln, sowie allen in dieses Fach einschlägigen Arbeiten bei billigsten Preisen.

Tafeltrauben

zu haben am Kapaunhof, per Kilo 30 kr. 876—

Danksagung.

Tief erschüttert von dem jähen schmerzlichen Verluste unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Tochter, beziehungsweise Gattin, Schwester und Enkelin, der Frau

Johanna Tobel, geb. Strauss

Hauptmanns-Gattin,

bitten wir unseren tiefgefühltesten Dank für die vielen Beweise freundlicher Theilnahme, sowie die zahlreichen Kranzspenden, entgegenzunehmen. Ebenso danken wir wärmstens für die Begleitung der theueren Verewigten zur letzten Ruhestätte.

Cilli, am 26. September 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

891.—